

## **Gottes Garten gestalten**

Sommer-Interview mit Erzbischof Reinhard Marx

MK: Was macht der Erzbischof von München und Freising in den Ferien?

Marx: Ich fahre mit Freunden weg, das ist Tradition seit 20 Jahren. Heuer waren wir gut zwei Wochen lang in der Toskana, in der Nähe von Siena. Wir haben genossen, was zu einem Urlaub in Italien gehört: Kultur, Entspannung, Lesen. Und wir haben eine Wallfahrt nach Assisi unternommen.

MK: Im Urlaub zieht es viele Menschen in die Natur. Uns Christen ist die Bewahrung der Schöpfung aufgegeben. Wie würden Sie dieses Anliegen ins Heute übersetzen?

Marx: 40 Jahre nach der Mondlandung haben wir die grandiosen Bilder von der Erde aus dem All wieder gesehen: Gott hat uns diesen wunderschönen Garten mitten in einem für uns unendlich erscheinenden Kosmos geschenkt. Das Wort Bewahrung könnte dazu verführen, dass es um einen Zustand geht, den man festhalten kann. Aber die Evolution ist eine Entwicklung, und der Mensch greift ein, indem er den Garten bebaut. Nicht der Urwald ist das Ziel, sondern die gestaltete Schöpfung – allerdings nach den Prinzipien Recht und Gerechtigkeit, Güte und Erbarmen.

MK: Im konkreten Einzelfall geht der Umweltschutz nicht ohne Konflikte ab. Rund um Freising rumort es gewaltig, viele Bürger demonstrieren gegen die dritte Startbahn des Flughafens – darunter auch viele Christen. Wo steht die Kirche?

Marx: Eine Aufgabe der Kirche ist es, die Sorgen der Menschen vor Ort aufzunehmen. Deswegen haben wir in Freising ein Forum veranstaltet, bei dem die Argumente der Startbahngegner aufmerksam angehört wurden. Mir ist darüber ausführlich berichtet worden. Ein Bischof kann aber keine Startbahn verbieten. Ich kann nur kritisch fragen, ob das Projekt überhaupt nötig ist, ob alle Folgen bedacht sind und die betroffenen Menschen mit ihren Sorgen ernst genommen werden. Diese Diskussion ist noch in vollem Gange, und das steht einer Demokratie auch gut zu Gesicht. Im Gespräch mit der Staatsregierung habe ich ebenfalls über das Forum berichtet.

MK: Während die Werbung Oberbayern immer noch gern als Idyll ausmalt, bangen viele Bauern um ihre Existenz. Neulich fuhren vier deutsche Landwirte sogar mit dem Traktor zum Papst, um gegen den Preisverfall bei der Milch zu protestieren. Welche ethischen Kriterien gelten beim Milchpreis?

Marx: In den letzten Jahrzehnten ist unsere Gesellschaft immer stärker der Meinung nachgelaufen, alles müsse sich über Märkte regeln lassen. Was für eine verkürzte Sicht! Schließlich gibt es Bereiche, in denen auch andere Kriterien gelten müssen, etwa das Gesundheitswesen, die Energiepolitik und eben die Landwirtschaft. Sie erfüllt zentrale Funktionen in Umweltschutz und Landschaftspflege, in Kultur und Gesellschaft. Das alles kann man doch nicht einfach dem freien Markt überlassen, weil er diese zusätzlichen wichtigen Leistungen der Landwirtschaft ja gar nicht honoriert. Die Kirche hat hier keine technischen Lösungen anzubieten, das ist Aufgabe der Politik. Aber wir fordern sehr wohl, dass die Familienbetriebe in Oberbayern ein ausreichendes Einkommen und eine wirtschaftliche Perspektive für die Zukunft haben müssen. Ich wünsche mir zudem, dass die Bauern untereinander

wieder besser zusammenstehen. Und ich würde mich freuen, wenn auch die Verbraucher ihren Beitrag leisten und – so weit es ihnen möglich ist – regional einkaufen. Die Bildungshäuser der Erzdiözese tun das übrigens. Das habe ich überprüfen lassen.

MK: Sollen nun bei der Bundestagswahl in vier Wochen alle Katholiken grün wählen?

Marx: (lacht) Katholiken müssen in ihrer eigenen Verantwortung entscheiden. Aber es gibt Kriterien aus der katholischen Soziallehre, die man an die Kandidaten und Partei-Programme anlegen muss. Es ist also nicht beliebig, wie wir als Christen wählen.

MK: Nach welchen Maßstäben aber sollte ein Christ am 27. September entscheiden?

Marx: Ein wichtiges Kriterium ist für mich, dass der Markt nicht die Antwort auf alles ist, sondern dass wir eine am Gemeinwohl orientierte Wirtschaft brauchen. Dann ist natürlich der Lebensschutz zu nennen und die Förderung von Familien. Dazu kommt die Option für die Armen weltweit und eben auch die Bewahrung der Schöpfung.

Interview: Johannes Schießl

Münchner Kirchenzeitung  
30. August 2009